

Gute Beispiele für das Ehrenamt

Auszeichnung – Rüsselsheimer erhalten hohe Anerkennung für ihre Arbeit – Verdienstorden für Ehepaar Hohnhäuser



Hohe Auszeichnungen für vorbildliches Engagement: Oberbürgermeister Patrick Burghardt (hinten links) überreichte Volker Schiller (hinten rechts) und Georg Gall (links) den Ehrenbrief des Landes Hessen. Waltraud und Karl Hohnhäuser bekamen den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Foto: Ralph Keim

Hohe Auszeichnungen für vier Bürger: Waltraud und Karl Hohnhäuser bekamen am Freitag im Ratssaal von Oberbürgermeister Patrick Burghardt den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Georg Gall und Volker Schiller erhielten den Ehrenbrief des Landes Hessen.

RÜSSELSHEIM.

„Wir haben hier unterschiedlichstes ehrenamtliches Engagement zu würdigen“, führte Oberbürgermeister Patrick Burghardt (CDU) zu Beginn der Feierstunde im Ratssaal aus. Diese Auszeichnungen seien nicht nur eine besondere Anerkennung für die Geehrten und ihre Familien. „Dies zeigt auch, wie vielfältig und wichtig bürgerschaftliches Engagement ist“, sagte der OB in seiner Laudatio.

Bedeutungsvolles Engagement

Die Politik überlege gerade in finanziell schwierigen Zeiten, Dienstleistungen über **ehrenamtliches Engagement aufrechtzuerhalten**. „Dafür gibt es in Rüsselsheim bereits seit langem viele gute Beispiele, etwa in der Kultur, im sozialen Bereich oder auch bei den **Rettenungskräften**“, sagte Oberbürgermeister Burghardt. **Das alles sei nicht selbstverständlich. „Daher ist es umso wichtiger, dass solche Ehrungen wie heute vorgenommen werden.“**

Die 79 Jahre alte Waltraud Hohnhäuser und ihr ein Jahr älterer Ehemann Karl engagieren sich seit mehr als vier Jahrzehnten in der Suchtkrankenhilfe Rüsselsheim. 1970 gründete Karl **Hohnhäuserin Rüsselsheim die erste Suchtselbsthilfegruppe**. „Dabei hat ihn seine Frau **Waltraud in vorbildlicher Weise unterstützt**“, erinnerte Burghardt, bevor er beiden in Vertretung von Bundespräsident Joachim Gauck den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland überreichte.

Der 75 Jahre alte Georg Gall ist seit vielen Jahrzehnten in der Johannesgemeinde in Königstädten engagiert. Seit 1968 übt er das Amt des **Kirchenrechners aus**. „**Mit mir wäre das in Limburg so nicht passiert**“, sagte er am Rande der Preisverleihung.

Der seit kurzem im rheinhessischen Saulheim lebende Volker Schiller (49) ist seit 40 Jahren bei der DLRG Rüsselsheim engagiert. Er war unter anderem Bezirksjugendvorsitzender und Vizepräsident des DLRG-Landesverbands. Derzeit amtiert er als Vorsitzender der Rüsselsheimer DLRG, die im vergangenen Jahr **75-jähriges Bestehen feierte**. „**Noch heute ist er als Schwimmausbilder aktiv und das schon seit mehr als 25 Jahren**“, erläuterte OB Burghardt.

Mit Blick auf das seit geraumer Zeit geschlossene Hallenbad bekräftigte Burghardt, dass sich **die DLRG immer wieder als wichtiger Partner der Stadt erweise**. „**Wir werden für das Schwimmen in der Halle eine Lösung finden**“, versprach der Oberbürgermeister, bevor er Schiller den Ehrenbrief überreichte.

Den Ehrenbrief des Landes Hessen gibt es für mindestens zwölf Jahre ehrenamtliches Engagement bei einem Verein oder auch einer Institution wie der Kirche.

Während die Geehrten sich bedankten und die Gratulationen entgegennahmen, hielt sich **Waltraud Hohnhäuser bescheiden im Hintergrund**. „**Jeder, dem die Suchthilfe helfen kann, ist zehnmal wichtiger als solch eine Auszeichnung**.“

Für die Umrahmung der Feierstunde sorgten Johanna Klein am Saxofon und Carsten Schneider an der Gitarre.

Kreis Groß-Gerau

Berichte und Bilder von allen wichtigen Ereignissen in Rüsselsheim, Dietzenbach, Mörfelden-Walldorf

28. MÄRZ 2014

ALKOHOLISMUS

Eine Stütze für viele Suchtkranke



Waltraud und Karl Hohnhäuser engagieren sich seit gut 40 Jahren in der Suchtkrankenhilfe. Foto: Heide Noll

Für ihre Arbeit mit Suchtkranken erhalten Waltraud und Karl Hohnhäuser den Bundesverdienstorden. Das Ehepaar hat dazu beigetragen, dass mit dem Thema des Alkoholismus reflektierter umgegangen wird.

RÜSSELSHEIM –

Auf der Arbeit, in der Clique: „Alle tranken. Die anderen bekamen die Kurve beizeiten. Ich blieb hängen“, sagt Karl Hohnhäuser. Er wurde Alkoholiker. „Damals sagte man noch Säufer, und das Trinken galt als ‚Krankheit mit Selbstbeteiligung‘, als Willensschwäche“, erläutert seine Frau Waltraud. Erst 1968 wurde Alkoholismus als Krankheit anerkannt. Da hatte Karl Hohnhäuser den Absprung schon geschafft.

„Ich hatte Glück“, sagt er heute. Er kam an die richtigen Ärzte und Therapeuten, und seine Familie stand zu ihm. Ursprünglich stammt Karl Hohnhäuser aus dem Sudetenland. Als Heimatvertriebener fasste er mit Mutter und Bruder Fuß in Nauheim, lernte Schlosser, arbeitete zunächst im Ausbildungsbetrieb und schließlich 26 Jahre lang bei Opel, davon die letzten beiden Jahre als hauptamtlicher Suchtberater.

Seine Frau, geborene Schäfer aus Königstädten, lernte er beim Tanz kennen. Sie hatte Krankenschwester gelernt. Als 1956 das Rüsselsheimer Krankenhaus eröffnet wurde, fing sie dort an. 1959 heirateten die beiden. 1965 setzte sie ihm die Pistole auf die Brust: Schluss mit der Trinkerei, oder ich gehe. „Ich wusste: Wenn du jetzt nichts machst, bist du sie los“, sagt Karl Hohnhäuser. Sein Hausarzt wies ihn in eine Fachklinik im Ruhrgebiet ein. „Damals verschickte man die Leute möglichst weit weg

von zuhause“, erläutert Waltraud Hohnhäuser. „Heute weiß man, dass Alkoholismus auch eine Familienkrankheit ist, und geht anders damit um.“ Zu dieser Entwicklung haben Hohnhäusers aktiv beigetragen. Denn nicht der Entzug im geschützten Raum, sondern der Alltag ist die wahre Prüfung für die Betroffenen.

Das Ehepaar hat das alles erlebt. „Ich entschied mich für die Abstinenz“, berichtet Karl Hohnhäuser. „Wir haben drei Jahre alleine gekämpft“, sagt Waltraud Hohnhäuser. Es gab noch keine Selbsthilfegruppen, keine Nachsorge, dafür große Unsicherheiten im Umgang mit Ex-Trinkern. Allerdings hielt das Ehepaar Kontakt zum Therapeuten in Essen. Als er nach Bensheim wechselte, halfen sie ihm beim Aufbau einer Ehemaligengruppe.

Gespräche in der Gruppe

Das Gespräch mit Menschen, die die gleichen Probleme haben, hilft und verbindet, „die Selbsthilfegruppe fängt alle auf“, wissen die beiden. Außerdem trafen sich diejenigen, die es geschafft hatten, mit den Patienten, beantworteten Fragen, machten Mut. „Ich habe ja auch im Krankenhaus gesehen, wie wichtig Hilfe ist“, sagt Waltraud Hohnhäuser. So lag es nahe, auch in Rüsselsheim eine Gruppe zu gründen. Sie schlossen sich der katholischen Selbsthilfeorganisation Kreuzbund an und fanden dank des Engagements von Pfarrer Anton Kalteyer in der Christopherus-Gemeinde Unterstützung. Nach Albert Mitzkat übernahm Karl Hohnhäuser die Gruppenleitung.

Zusammen mit seiner Frau war er auch dabei, als 1975 der Kreuzbund-Diözesanverband Mainz gegründet wurde. Beide arbeiteten dort im Vorstand mit. Von 1996 bis 2002 war Karl Hohnhäuser sogar Geschäftsführer – alles ehrenamtlich, versteht sich. In Rüsselsheim wuchs die Selbsthilfegruppe rapide. 1977 feierten die Mitglieder erstmals ein Herbstfest zusammen. „Das war wichtig, zu zeigen, dass man auch ohne Alkohol feiern kann“, sagt Waltraud Hohnhäuser. 1980 gründete sich der Kreuzbund-Stadtverband mit Karl Hohnhäuser als Vorsitzendem. 2011 löste sich ihre, die erste, Rüsselsheimer Gruppe aus Alters- und Gesundheitsgründen auf. Zum monatlichen Treffen im Busch-Café kommen aber immer noch alle.

Für ihre Arbeit erhalten beide im Rathaus den Bundesverdienstorden. „Aber die größte Auszeichnung ist das Lob unserer Kinder“, finden sie. (eda)